

Jetzt erst recht!

Die Altarstiftung des Ritters Thomas Löffelholz von Kolberg in Altötting

BLICKPUNKT JULI. Das Historische Archiv des Germanischen Nationalmuseums beherbergt mehrere Familienarchive, unter ihnen das der Nürnberger Patrizierfamilie Löffelholz von Kolberg. Zu diesem Bestand gehört ein prachtvoll ausgestattetes Familienbuch (Sign. FM-LOE-1 D.1.1), das Hans Wilhelm Löffelholz von Kolberg (1656–1716) angelegt hat. Der Kodex enthält ausführliche genealogische Notizen zu den einzelnen Familienmitgliedern, illustriert mit Kupferstichen sowie einer Reihe kolorierter Zeichnungen. Fünf Seiten sind den „Monumenta“ des Ritters Thomas Löffelholz (1472–1527) in der Stiftskirche St. Philippus und Jakobus in Altötting gewidmet (Abb. 1, 3, 4). Der Familienchronist hatte die Memorialobjekte im Jahr 1695 eigens für sein genealogisches Werk in Altötting „abreißen“, also vor Ort abzeichnen, und die Blätter „mit uncosten anhero bringen lassen“. Die Zeichnungen belegen ein beeindruckendes, eines Fürsten würdiges Ensemble, das der Nürnberger Patrizierspross in dem bayrischen Wallfahrtsort hatte anlegen lassen. Wie kam es dazu?

Der Stifter

Thomas Löffelholz war eines von sechs Kindern, die aus der Verbindung des Nürnberger Patriziers Wilhelm Löffelholz (1424–1475) mit seiner zweiten Ehefrau Barbara Hirschvogel (1442–1494) hervorgegangen waren. In seiner Heimatstadt machte Thomas durch mehrere, teils schwerwiegende Konflikte mit der Obrigkeit und Zerwürfnisse innerhalb der eigenen Familie von sich

reden. Nach einem Skandal, der im Jahr 1503 in einer vom geistlichen Gericht in Bamberg verordneten Ehe mit Katharina Rummel (gest. 1529) gipfelte, hatte er sein Bürgerrecht aufgegeben und kehrte, Frau und Kind zurücklassend, der Reichsstadt den Rücken, um seine Bestimmung im Kriegswesen zu suchen. Im Landshuter Erbfolgekrieg befehligte er als Feldhauptmann auf der Seite Herzog Albrechts IV. von Bayern-München (reg. 1465/67–1508) und König Maximilians I. (reg. 1486–1519, ab 1508 als Kaiser) einen Söldnertrupp. Albrecht, ab 1505 Landesherr Gesamtbayerns, verlieh ihm 1507 für seinen erfolgreichen Kriegseinsatz den in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kollegiatstift Altötting gelegenen Sitz Neukolberg. Dieses Schloss war

noch keine 20 Jahre zuvor von Wolfgang Kolberger (um 1445–um 1519), dem Kanzler Herzog Georgs von Bayern-Landshut (reg. 1479–1503), erbaut worden. Als Kolberger 1502 abgesetzt wurde und in Gefangenschaft geriet, waren auch seine Besitzungen eingezogen worden und standen damit 1507 für eine erneute Vergabe zur Verfügung.

Thomas Löffelholz wurde 1515 vom Kaiser zum rittermäßigen Edelmann erhoben, verbunden mit einer Wappenmehrung. Zwei Jahre darauf setzte ihn Herzog Wilhelm IV. (reg. 1508–1550) als Pfleger in Braunau a. Inn ein. Als seine Heimatstadt Nürnberg 1524/25 die Reformation einfuhrte, kam es zu einem heftigen Streit zwischen ihm und dem Stadtregiment; Thomas distanzierte er sich von der luthe-



Abb. 1: Ehem. Annenaltar in der Stiftspfarrkirche Altötting, Vorderseite, Familienbuch des Hans Wilhelm Löffelholz von Kolberg, fol. 628, Sign. FM-LOE-1 D.1.1 (Scan: GNM).



Abb. 2: Altötting, Stiftspfarrkirche St. Philippus und Jakobus (Foto: Markus T. Huber).

rischen Lehre und verblieb im alten Glauben. Er starb am 10. März 1527 in Braunau und wurde anschließend in der Kirche des Kollegiatstifts Altötting beigesetzt (Abb. 2).

Der Stiftungskomplex

Hier hatte er für sich und seine Verwandtschaft – „mit nicht geringen uncosten“, wie Hans Wilhelm Löffelholz von Kolberg zu berichten weiß – ein prachtvolles Begräbnis errichten lassen. Mit seinem Vorhaben konnte er nahtlos an eine groß angelegte Bau- und Ausstattungskampagne anknüpfen, die von etwa 1492 bis 1509 den Neubau der Kirche als dreischiffige Halle (Weihe 1511) sowie bis gegen 1520 deren Ausstattung umfasste. Schon frühzeitig musste es Thomas Löffelholz gelungen sein, für seinen Stiftungskomplex einen Teil des Kirchenraumes unter seinen Einfluss zu bringen. Das Memorialensemble umfasste ein monumentales Grabdenkmal aus Rotmarmor mit Weihwasserbecken und Inschrifttafel (Abb. 3), Totenschilde, eine Gruft mit bildhauerisch ausgearbeiteter Deckplatte, die Farbverglasung eines Fensters sowie eine Altarstiftung. In Nürnberg, wo der Rat streng über die Einrichtung von Stiftungen wachte, wäre ihm nach seinem Bruch mit der Reichstadt die Errichtung einer derart umfangreichen Memoria unmöglich gewesen.

Der Stiftungskomplex lag in unmittelbarer Nähe zum Choralter und beanspruchte ein Joch des nördlichen Seitenschiffs. Diese Nähe zum täglichen eucharistischen Geschehen bedeutete die größtmögliche Privilegierung für die Errichtung einer Sepultur.

Das Altarretabel

Die Stiftung verfügte jedoch auch über eine eigene Altarstelle, die mit einem Jahrtag bestiftet war. Diese war 1511 gemeinsam mit den übrigen Altären der Stiftskirche geweiht worden. Die Weiheurkunde des Bischofs Berthold Pürstinger von Chiemsee (Bischof 1508–1526) überliefert als erste Altarpatronin die hl. Anna sowie als Kopatronen die Hll. Dionysius, Rochus sowie Achatius und seine Gefährten. Gleich zwei Illustrationen im Familienbuch haben das auf dem Annenaltar errichtete Retabel zum Gegenstand. Die

Darstellung der Vorderseite trägt die Überschrift „Altar in der Stifts-Kirchen In Alt Öttingen, von Holz schön geschnitten, den Thoma Löffelholz zur lincken Handt seines grabs daselbst hat machen lassen“ (Abb. 1). Die kolorierte Zeichnung darunter zeigt den dreiteiligen Altaraufsatz – herausgelöst aus dem Aufstellungskontext. Der Zeichner hatte einige Schwierigkeiten, die künstlerische Komposition zu erfassen. Auch die Wiedergabe der Perspektive bereitete ihm Probleme, wodurch die räumlichen Zusammenhänge nicht immer eindeutig geklärt sind. Grundsätzlich lässt sich der Aufbau folgendermaßen beschreiben:

Das Retabel ist sowohl in der Horizontalen als auch in der Vertikalen dreigeteilt. Pilaster trennen den sich in einer Rundbogennische öffnenden Mittelteil von den seitlichen Figurennischen. Ein flacher profiliertes Sockel mit auspringenden Postamenten sowie das durchlaufende Gebälk schließen die Teile zu einer Einheit zusammen. Ein Dreiecksgiebel bekrönt den Aufbau und ergänzt zugleich den Hauptteil, dessen Breite er aufnimmt, zur Ädikula. Rankenornamentik, bereichert durch Muschel- und Granatapfelmotive, belebt die Flächen. Das Schmuckelement im Giebelfeld ist wohl als Lorbeerstab zu verstehen.



Abb. 3: Ehem. Wandmonument für Thomas Löffelholz von Kolberg in der Stiftspfarrkirche Altötting, Familienbuch des Hans Wilhelm Löffelholz von Kolberg, fol. 631, Sign. FM-LOE-1 D.1.1 (Scan: GNM).



Abb. 4: Ehem. Annenaltar in der Stiftspfarrkirche Altötting, Rückseite, Familienbuch des Hans Wilhelm Löffelholz von Kolberg, fol. 629, Sign. FM-LOE-1 D.1.1 (Scan: GNM).

Die Mittelnische barg ein gefasstes Bildwerk. Das Zentrum der Komposition bildet eine Anna-Selbdritt-Gruppe, wobei sich Maria und Anna einander zugewandt gegenüber sitzen und das Jesuskind in ihre Mitte nehmen. Die Gruppe wird durch die hinter einer Abschränkung dargestellten Ehemänner zur heiligen Sippe erweitert. Ihre Namen sind auf Spruchbändern vermerkt. Wenngleich der Zeichner davon nur einzelne Buchstaben erkennen konnte und sie nicht zu ergänzen wusste, lassen sie sich aus dem Kontext heraus eindeutig zuordnen: Hinter Anna stehen von links nach rechts Salomas, Kleophas und Joachim; hinter Maria der hl. Joseph. In der Vertikalachse erweitert die himmlische Erscheinung des segnenden Gottvaters und der Heilig-Geist-Taube die zentrale Gruppe zu einer Trinitätsdarstellung.

Zuseiten der Mittelnische öffnen sich schmale Muschelnischen, in die auf kelchförmigen, vegetabilen Postamenten Apostelfiguren eingestellt sind. Während die rechte eindeutig den hl. Petrus darstellt, ist die Identifizierung des linken Apostels schwieriger. Am ehesten dürfte Jakobus minor, einer der beiden Titelheiligen der Kirche, gemeint sein. Bei dem mit einer Schnur oder einem Draht umwundenen Kreuzstab würde es sich dann um eine missverständliche Walkerstange handeln. Vor der Heiligen Sippe knien

zwei betende Ritter, angetan mit Harnischen und gefälten Überröcken, die Helme abgelegt, den Blick empor zum Jesuskind gerichtet. Der Zeichner hat die Bildnisse mit Namen versehen: die bärtige Gestalt links ist demgemäß Thomas Löffelholz, die jugendlich gegebene auf der rechten Seite soll ein Hanns Löffelholz sein. Zwischen beiden prangt das Vollwappen der Löffelholz von Kolberg mit der geteilten Jahreszahl „15|21“ und ergänzt um zwei Ordenswappen – das Kreuz der Grabesritter sowie den Katharinenorden vom Berg Sinai.

Die Insignien erinnern an eine Jerusalemfahrt, die Thomas Löffelholz 1498 gemeinsam mit seinem zweieinhalb Jahre jüngeren Bruder Christoph (1475–1506) im Gefolge Herzog Heinrichs von Sachsen-Meißen (reg. 1539–1541) unternommen hatte. Die Identifizierungsschrift des jüngeren Ritters scheint daher zu irren – ein Ritter dieses Namens ist nicht nachweisbar. Vielmehr muss das Bildnis Christoph Löffelholz meinen, der seinem älteren Bruder offenbar besonders nahestand und ein ähnlich draufgängerisches Leben führte wie er. Der postum geborene Christoph hatte ebenfalls eine militärische Laufbahn im Dienst verschiedener Fürsten eingeschlagen. Als er wegen eines Vergehens in Nürnberg im städtischen Gefängnis einsaß, erzwang Thomas seine Freilassung mit Waffengewalt und floh mit ihm aus der Reichsstadt. Noch ein weiteres Mal befreite



Abb. 5: Hans Leinberger, hl. Anna Selbdritt, bez. 1513, Ingolstadt, St. Johann im Gnadenthal (Foto: Markus T. Huber).

Thomas seinen Bruder aus einer misslichen Lage – nun aus der Gewalt des Heinz Baum, einem zum Räuber heruntergekommenen Nürnberger Kaufmann, der ihn verschleppt hatte, um Lösegeld zu erpressen. Mit nicht einmal 31 Jahren verstarb Christoph im Jahr 1506 und fand seine letzte Ruhe in der Familiengrablege in der Marienkapelle des Nürnberger Augustinerklosters.

Das Altöttinger Löffelholzretabel trug noch eine weitere Datierungsinschrift – sie befand sich am Giebel über der Mittelnische. Orthografie und Layout wirken etwas unbeholfen – vielleicht weil sie schon nicht mehr richtig erkennbar war, als die Zeichnung entstand. In der vom Zeichner festgehaltenen Form wäre sie mit „ANNO D(O)MIN(I) M QV(I)NGEN(T)ESIMO 10“ aufzulösen. Sie würde damit das Jahr 1510 bezeichnen, das durch den Ort der Anbringung als Herstellungsdatum des Retabels zu verstehen wäre.

Genauso detailliert wie die Vorderseite ist auch die Rückseite des Retabels festgehalten (Abb. 4): Die kurze Überschrift „Löffelholzischer Altar zu Alt Öttingen“ erlaubt – anders als auf der Vorderseite – keinen Rückschluss, ob die Bilder geschnitzt waren oder ob es sich um Gemälde handelte. August Ritter von Eisenhart schrieb ohne Quellenangabe, die Rückseite des Altaraufsatzes sei bemalt. Grundsätzlich entspräche dieser Befund freilich den Erwartungen.

Der dreiteilige Aufbau gleicht im Wesentlichen der Vorderseite, doch erscheint der Mittelteil reicher gestaltet. Die Rundbogennische steigt höher, durchbricht das Gebälk und stößt mit dem Scheitel gegen dessen Abschlussgesims. In die Nische sind Renaissance-Säulchen eingestellt, die eine Archivolte tragen. Auch der Sockel ist in der Mittelachse um ein zusätzliches Postament bereichert, dessen Zweck sich jedoch nicht klar erschließt.



Abb. 6: Meister der Altöttinger Türen, hl. Sippe, nach 1513, Neuötting, St. Anna (Foto: Markus T. Huber).

In der Hauptnische sind nun alle weiteren in der Weiheurkunde aufgeführten Altarpatrone versammelt: Die Hauptszene schildert figurenreich das Martyrium des heiligen Achatius und seiner Gefährten; unterhalb davon sind der heilige Bischof Dionysius von Paris sowie der Pestheilige Rochus von Montpellier dargestellt. Sie werden von Thomas und Christoph Löffelholz verehrt – hier nun nicht mehr eigens durch Wappen und Identifizierungsinnschriften bezeichnet. Die Seitennischen rahmen die Standbilder des hl. Johannes Evangelista sowie eines Ritterheiligen mit Schild und Lanze.

Der Altaraufsatz war nicht mehr, wie im Norden damals noch üblich, als wandelbares Retabel, also mit beweglichen Flügeln, konzipiert, sondern als flügelloser Ädikula-Aufbau in „welschen“ Formen. Wäre die Datierungsinschrift im Familienbuch korrekt wiedergegeben, hätte der Altaraufsatz als eines der frühesten Renaissanceretabel im süddeutschen Raum zu gelten. Vorbilder gab es um 1510 so gut wie keine. Nur Albrecht Dürer (1471–1528) hatte 1508 – unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Oberitalien – einen Entwurf für den Altar der Allerheiligenkapelle im Nürnberger Zwölfbrüderhaus, einer Stiftung des Kaufmanns Matthäus Landauer (um 1450–1515), nach italienischer Konvention als „pala“ und in den modernsten Renaissance-Formen vorgelegt. Das nach der Visierung gefertigte Retabel wurde schließlich 1511 mit seinem Allerheiligenbild in der Mittelnische aufgestellt (Rahmen im GNM, Inv. Pl.O. 211).

Doch ist ein derart früher zeitlicher Ansatz des Altöttinger Retabels kaum vorstellbar: Die in der Zeichnung von 1695 fixierte Figurengruppe in der Mittelnische gehörte offenbar einer Reihe von Sippendarstellungen an, deren Typus in der



Abb. 7: Werkstatt des Meisters der Altöttinger Türen, hl. Sippe, um 1520/25, Obernberg a. Inn, Pfarrkirche (Foto: Markus T. Huber).

Werkstatt des nach seinem Hauptwerk benannten „Meisters der Altöttinger Türen“ geprägt worden war. Die Bildwerke stehen allesamt in der Nachfolge von Hans Leinbergers (1475/80–um 1531) datiertem Selbtrittrelief von 1513 in Ingolstadt-Gnadenthal (Abb. 5). Dieses bedeutet die unbedingte Voraussetzung für die Werkgruppe, sodass keine der Arbeiten vor 1513 anzusetzen ist. Insbesondere die Komposition der zentralen Dreiergruppe mit dem zwischen Mutter und Großmutter spielerisch balancierenden Kind greift unmittelbar auf das Vorbild zurück. Die Darstellungen der Ehemänner mit Spruchbändern hinter einer Brüstung oder Abschränkung sind dagegen eine genuine Bilderfindung des Meisters der Altöttinger Türen.

Den Kernbestand der Werkgruppe bilden ein großformatiges Sippenrelief in der vor Neuötting gelegenen, ehemals mit einem Leprosenhaus verbundenen Kirche St. Anna (Abb. 6) sowie unterschiedlich eng damit zusammenhängende Reliefs in Obernberg a. Inn (Abb. 7), im Bayerischen Nationalmuseum (Slg. Bollert) und eine auf insgesamt 17 Personen erweiterte Variante in Bad Höhenstadt.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass bei allen diesen Werken – zurückgehend auf Leinbergers Urbild – Maria vom Betrachter aus links sitzt und die Mutter Anna rechts. Die Zeichnung im Familienbuch zeigt die Gruppe dagegen spiegelbildlich – sodass anzunehmen ist, dass das Retabel dort insgesamt seitenverkehrt wiedergegeben wurde. Die Spiegelung kam vermutlich bei der Übertragung der vor Ort angefertigten Zeichnung in das Familienbuch zustande.

Entscheidend für die nähere Einordnung, vielleicht sogar für die Identifizierung des auf der Zeichnung wiedergegebenen Bildwerks ist ein inhaltlich nebensächliches Detail, vom Zeichner mehr zufällig festgehalten: Es ist dies das Motiv des sich über ein Geländer lehnenen hl. Joseph. Bei dem ihm gegenüber dargestellten Salomas wäre das Geländer freilich genauso zu ergänzen, doch hatte sich der Zeichner wohl mit dem Platz verkalkuliert, sodass er es hier nicht mehr unterbrachte. Dieses Detail kennt allein das heute in ein neugotisches Retabel integrierte Sippenrelief in St. Anna bei Neuötting (vgl. Abb. 6). Auch bei der Anordnung der Ehemänner im Hintergrund entsprechen sich die Zeichnung und das Relief in St. Anna – freilich, wie zu erwarten, exakt spiegelverkehrt. Bei den etwas jüngeren Werken in Obernberg und im Bayerischen Nationalmuseum ist die Komposition vereinfacht, die vier Männer werden lediglich als Halbfiguren hinter einer hohen durchgehenden Brüstung sichtbar. Das Neuöttinger Stück steht am Anfang der regionalen Bildtradition. Es scheint, da es das Vorbild am getreuesten rezipiert, in zeitlicher Nähe zu der Gnadenthaler Gruppe entstanden zu sein.

Zur Datierung des Altöttinger Annenretabels lässt sich mithin festhalten, dass die Giebelinschrift wahrscheinlich verlesen abgezeichnet wurde. Doch auch die ebenfalls vom Zeichner notierte Jahreszahl 1521 will als Entstehungszeitpunkt des Altaraufsatzes nicht recht überzeugen – zu groß

ist der zeitliche Abstand zum Tod des Bruders im Jahr 1506, als dass eine Einbeziehung in die Memoria zu erwarten wäre. Stimmig wäre dagegen eine Datierung des Retabels in die 1510er Jahre, zumal die Figurengruppe der Mittelnische dem kurz nach 1513 geschaffenen Neuöttinger Sippenrelief motivisch denkbar nahestand, ja wahrscheinlich sogar mit ihm identisch ist.

Ausblick

Nach dem Tod des Thomas Löffelholz erbt dessen Nefew Wilhelm (1501–1554) Schloss Neukolberg. Infolge des Ausbleibens männlicher Erben ging jedoch die Altöttinger Besitzung der Familie bereits nach dieser zweiten Generation wieder verloren. Geblieben ist der Name – die Löffelholz nennen sich bis heute „von Kolberg“.



Abb. 8: Altötting, Stiftspfarrkirche St. Philippus und Jakobus, Bildnisplatte vom Wandmonument für Thomas Löffelholz von Kolberg, bez. 1520 (Foto: Markus T. Huber).

Von dem einstigen Stiftungskomplex existieren in der Stiftspfarrkirche noch eine Rotmarmorplatte mit dem Bildnis des Ritters sowie der zugehörige Weihwasserkessel mit dem Familienwappen und der Datierung 1520 (Abb. 8, 9). Vieles ging in den 1790er Jahren unwiederbringlich verloren; doch scheinen die in Nürnberg sitzenden Angehörigen bereits bald nach dem Verlust des Schlosses Neukolberg im Jahr 1554 einige Memorialobjekte in die Reichsstadt verbracht zu haben, um sie dort in die bestehenden Gedächtnisorte der Familie einzugliedern.

Diese Objekte und noch viele weitere neue Forschungsergebnisse werden demnächst in einem gesonderten Beitrag zur Bau- und Ausstattungsgeschichte der Stiftspfarrkirche St. Philippus und Jakobus vorgestellt. Weitere Fäden führen von Altötting ins GNM...

► MARKUS T. HUBER

Für Hinweise und Diskussion sei Dr. Benno Baumbauer und Dr. Matthias Nuding (beide GNM) sehr herzlich gedankt.

Quellen:

Bayerische Staatsbibliothek, München, Cgm 2986 (Anton Maria Kobolt: Historisch-Chronologische Beschreibung der Herren Pröbste des uralten churfürstlichen Kollegiatstifts zu Altenötting von dessen Errichtung an bis auf unsere Zeiten, 1784). – Archiv des Bistums Passau, Administrationsarchiv Altötting, Anton Maria Kobolt: *Collectanea Diplomatico-genealogico-historica Vetero-Oettingana ex authenticis, domesticisque monumentis & Scriptoribus congesta & conscripta*. – Historisches Archiv des Germanischen Natio-



Abb. 9: Altötting, Stiftspfarrkirche St. Philippus und Jakobus, Weihwasserkessel vom Wandmonument für Thomas Löffelholz von Kolberg, bez. 1520 (Foto: Markus T. Huber).

nalmuseums, Sign. FM-LOE-1 D.1.1 (Familienbuch des Hans Wilhelm Löffelholz von Kolberg), bes. S. 132–138.

Literatur:

Johann Gottfried Biedermann: *Geschlechtsregister des Hochadelichen Patriciats zu Nürnberg*. Bayreuth 1748, Taf. CCCVI. – August Ritter von Eisenhart: *Loeffelholz von Colberg*, Thomas. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 19, 1884, S. 96–99 unter Löffelholz von Colberg, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd13671465X.html#adbcontent> [11.5.2022]. – Gustav von Bezold, Berthold Riehl, Georg Hager: *Bezirksämter Mühldorf, Altötting, Laufen, Berchtesgaden (Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern vom elften bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts 1, Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirkes Oberbayern 3)*. München 1905. – Volker Liedke: *Die Baumeister- und Bildhauerfamilie Rottaler (Ars Bavarica 5/6)*. München 1976, S. 176–178. – Um

Leinberger – Schüler und Zeitgenossen. Hrsg. von Franz Niehoff. *Ausst.Kat. Spitalkirche Heiliggeist (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 22)*. Landshut 2007, S. 182, Kat.Nr. 27 (Thomas Stangier). – Peter Fleischmann: *Rat und Patriziat in Nürnberg. Die Herrschaft der Ratsgeschlechter vom 13. bis zum 18. Jahrhundert (Nürnberger Forschungen 31)*. Nürnberg 2008, Bd. 2, bes. S. 675. – Constantin Groth: *Wilhelm Löffelholz (1424–1475). Patrizisches Leben und politisches Handeln im Nürnberg des 15. Jahrhunderts (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 76)*. Neustadt a. d. Aisch 2017, bes. S. 97–100. – Markus T. Huber: *Die Stiftspfarrkirche St. Philippus und Jakobus in Altötting. Bauen und Ausstatten für einen Wallfahrtsbetrieb um 1500 (Ars Bavarica, in Vorbereitung)*.